

On the Tectonics of the Image

Pictorial space is not a prerequisite of painting. It emerges.

I am interested in the tectonics of the image—not as an architectural construction, but as a configuration of forces. Forms carry, support, shift or open into one another. With each gesture, the balance of the entire picture surface changes. A pictorial space emerges that is not organised through perspective, but through the relationships between forms.

My paintings do not begin with a motif. They begin with a direction, a proportion or a form. As the painting develops, the image establishes its own logic. It responds to every decision, contradicts it and calls for another. At a certain point, I follow less an initial idea than the conditions generated by the painting itself.

The reduction to black, indigo and a light, chromatically broken pictorial space is not a limitation, but a condensation. The apparent black is layered and full of light. The light ground is never neutral. The painting of a grey, itself coloured, becomes an atmospheric, breathing field of colour that carries the black forms, alters them and enters into relation with them. Colour becomes physical. It acquires weight and substance.

The broad brushstrokes act as structural elements. At the same time, they remain visible traces of a bodily movement— gestures, long, straight and uncorrectable lines. Glazes, open passages and fine brush-hair structures occasionally loosen their stability, keeping this space open. I am interested in the moment when construction and gesture are no longer simply opposites, but describe the same movement.

Numerous drawings precede the paintings. They are not studies or templates, but fields of thought in which I investigate proportions, rhythms and possible new relationships. The paintings develop in parallel. Forms migrate from one canvas to another, change position and form new constellations. The body of work does not grow sequentially, but organically, as an open system.

I am not looking for a final form.

I am looking for the moment when the tectonic order of a painting begins to breathe.

Zur Tektonik des Bildes

Bildraum ist keine Voraussetzung der Malerei. Er entsteht.

Mich interessiert die Tektonik des Bildes – nicht als architektonische Konstruktion, sondern als Gefüge von Kräften. Formen tragen, stützen, verschieben oder öffnen einander. Mit jeder Setzung verändert sich das Gleichgewicht der gesamten Bildfläche. So entwickelt sich ein Bildraum, der nicht perspektivisch organisiert ist, sondern aus dem Verhältnis der Formen hervorgeht.

Meine Bilder beginnen nicht mit einem Motiv. Sie beginnen mit einer Richtung, einer Proportion oder einer Form. Im Verlauf des Malens entwickelt das Bild eine eigene Logik. Es antwortet auf jede Entscheidung, widerspricht ihr und fordert eine neue heraus. Ab einem bestimmten Punkt folge ich weniger einer Vorstellung als den Bedingungen, die das Bild selbst hervorbringt.

Die Reduktion auf Schwarz, Indigo und einen hellen, farbig gebrochenen Bildraum ist keine Beschränkung, sondern eine Verdichtung. Das vermeintliche Schwarz ist vielschichtig und voller Licht. Der helle Grund ist niemals neutral. Die Malerei auf farbigen Grau, ist hier ein atmender Farbraum, der die schwarzen Formen trägt, verändert und mit ihnen in Beziehung tritt. Farbe wird körperlich. Sie erhält Gewicht und Bestand.

Die breiten Pinselzüge sind tragende Elemente. Zugleich bleiben sie sichtbare Spuren einer körperlichen Bewegung – Setzungen, lange, gerade und unkorrigierbare Linien. Lasuren, offene Stellen und feine Pinselhaarstrukturen unterlaufen (gelegentlich) ihre Stabilität und halten so den Bildraum offen. Mich interessiert der Moment, in dem Konstruktion und Geste nicht länger (nur) Gegensätze sind, sondern dieselbe Bewegung beschreiben.

Den Gemälden gehen zahlreiche Zeichnungen voraus. Sie sind keine Vorlagen, sondern Denkfelder, in ihnen untersuche ich Proportionen, Rhythmen und mögliche (neue) Beziehungen. Die Bilder entstehen dabei parallel. Formen wandern von einer Leinwand zur nächsten, verändern ihre Position und bilden neue Konstellationen. Der Werkzusammenhang wächst nicht seriell, sondern organisch als offenes System.

Ich suche keine endgültige Form.

Ich suche den Moment, in dem die tektonische Ordnung eines Bildes zu atmen beginnt. Ich suche den Moment, in dem die tektonische Ordnung eines Bildes zu atmen beginnt.